

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
EICHLER, WILLI MdB	1968		P ₂
katalogisiert Seite: Sachkatalog: Anm. II-1.04 Anm. III-4. Anm. IV-2. GB (b)	Personen: Eichler, Willi Kappius, Joseph (Jupp)		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

ZS-1969-2

Eichler, Willi

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



25-1969-3

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4341/70	Best. 75 1968
Rep.	Kat.

SPD Eichler

(Kappius)

ZsA/18

Willi Eichler

5300 Bonn, 9. Jan. 68
Saarweg 6

Am 30. Dezember 1967 ist Joseph Kappius, langjähriger Bezirks-Bildungssekretär der SPD, nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren in Dortmund verstorben. Anlässlich der Trauerfeier am 4. Januar 1968 in Dortmund habe ich versucht, ihn mit der Darstellung seines Lebensweges zu würdigen und ihm damit die letzte Ehre zu erweisen. Ich erlaube mir, seinen Freunden und Genossen den Text dieser Rede anbei zugänglich zu machen und sie im Gedenken an den gemeinsamen Freund herzlich zu grüssen.

Willi Eichler

Liebe Frau Kappius, verehrte Trauergemeinde,
liebe Freunde!

Es sind jetzt rund 36 Jahre vergangen, seit ich 1932 von Jupp Kappius einen kurzen Brief erhielt. Darin schrieb er mir, er sei zwar aufgrund seiner Arbeitslosigkeit finanziell sehr eingeeengt, möchte aber doch einen regelmässigen Beitrag von seiner Unterstützung abgeben als Spende für die von einer Gruppe aktiver Sozialisten herausgegebene Tageszeitung, die sich ausschliesslich dem Kampf gegen den Vormarsch Hitlers und seiner Terror-Organisationen widmete.

Die gleiche für ihn selbstverständliche Opferfreudigkeit zeigte er 14 Jahre später, als er von seinem keineswegs glänzenden Einkommen die von mir herausgegebene Zeitschrift "Geist und Tat" monatlich mit DM 50.-- unterstützte, die auf solche Spenden angewiesen ist, da sie weder aus öffentlichen Mitteln, noch von einer Partei unterstützt wird.

Aufklärung zu verbreiten im Sinne von Lassalles "Aussprechen, was ist!" und damit Verantwortungsbewusstsein zu wecken, das war seine Grundhaltung, der er Jahrzehnte hindurch treugeblieben ist.

Jupp Kappius wurde am 3. November 1907 in Bochum geboren, ist also vor einigen Wochen 60 Jahre alt geworden. Er hatte eine ungewöhnlich harte Kindheit gehabt, an die er sich mit Bitterkeit und Trauer erinnerte. Ihre Härte war nicht etwa in der Armut des Elternhauses begründet, deren materielle Entbehrungen vor 60 Jahren häufig die Jugend begleiteten. Sie war hart und belastend durch die familiären Umstände, deren Disharmonien ihn über die Kindheit hinaus sein ganzes Leben hindurch verfolgten. Manches schwer Verständliche in seinem Leben lässt sich nur aus den Verstrickungen seiner ersten Jahre erklären. Sein Vater war ein strenger Katholik, aber das Familienleben war jedenfalls nicht so, wie es der Sohn als christlich hätte bejahen können. Der Vater versuchte, mit der ihm eigenen Härte und Verständnislosigkeit für dessen Gefühle den Sohn zu formen. Aber er erreichte damit nur, ihn der Kirche zu entfremden. Die Trennung von der Kirche war damit endgültig geworden - aber Fragen der Religion haben ihn stets beschäftigt.

Der Pfarrer wollte den begabten Jungen fördern und bereitete ihn für die höhere Schule durch Unterricht in Latein und Französisch vor. Er nahm diese Pläne zunächst auch bereitwillig auf, liess sie dann aber wieder fallen, weil sie die Trennung von seinen alten Schulkameraden bedeutet hätten, denen er sich tiefer verbunden fühlte. So machte er nach der Volksschule eine vierjährige technische Lehre durch und wurde nach der Ausbildung in einer Betriebsfachschule für Werkmeister Zeichner und Konstrukteur im Brückenbau.

Schon früh fand er den Anschluss an die sozialistische Bewegung. Hier half ihm besonders seine Frau Anne Ebbert, die aus einer Bergarbeiterfamilie kam mit engen Bindungen

an die sozialistischen Traditionen, und mit der er menschlich und politisch so harmonisch verbunden blieb, dass sie ihm immer eine stabile Stütze war.

Sofort nach dem Sieg der Nationalsozialisten in Deutschland stellte sich Jupp dem illegalen Kampf des Widerstandes zur Verfügung. Als tüchtiger Facharbeiter hatte er sich eine solide Existenz aufgebaut; seine Berliner Wohnung war einer der Stützpunkte für die illegale Arbeit. Eine Verhaftungswelle, die viele seiner engsten Freunde erfasste, und auch ihn selber beinahe erreicht hätte, zwang ihn 1937 zur Emigration. Das Ehepaar Kappius ging zunächst in die Schweiz. Da sich dort für Männer in der Emigration keine Existenz schaffen liess, ging Jupp zunächst nach Frankreich und von dort kurz vor Ausbruch des Krieges nach England weiter.

Die Jahre in der Emigration haben seine politischen Kenntnisse und seinen Horizont ausserordentlich erweitert. Er war ungewöhnlich begabt, sich in Kultur und Sprache seiner Gastländer einzufühlen und in ihre Sitten einzuloben. Aber er blieb immer in seiner Heimat, und sogar seiner engeren Heimat, dem Ruhrrevier, verwurzelt und litt darunter, dass er nur indirekt am Kampf gegen die Verderber Deutschlands teilnehmen konnte. Er war erfüllt von dem Verlangen, die alten Verbindungen mit seinen Freunden wieder aufzunehmen und mit ihnen unmittelbar gegen die Hitlerherrschaft etwas zu unternehmen. Seine Frau Änne hatte durch ihren Kurierdienst von der Schweiz aus diesen Plan mit vorbereitet. Im September 1944 liess sich Jupp mit einem Fallschirm über seiner Heimat absetzen. Er blieb unentdeckt und konnte danach wertvolle Informationen geben und Kontakte herstellen.

Es gibt heute wohl nicht mehr viele Menschen, die realistisch ermessen können, was dieser Entschluss an Gefahren für das Ehepaar Kappius bedeutete, aber auch für alle anderen, die ihm Unterkunft gaben und Hilfe leisteten.

Und es ist sicher keine Übertreibung, wenn man sagt, dass es Menschen wie Jupp und Anne Kappius zu verdanken ist, wenn es Hitler nicht gelang, die Ehre des deutschen Volkes völlig zu zerstören. Die Anstrengungen, die Kappius und seine Freunde in diesem Widerstand aufbrachten, sind durchaus vergleichbar denen der Männer und Frauen des 20. Juli 1944, die heute mit Recht gefeiert werden.

Eines der wichtigsten Ziele der illegalen Arbeit jener Zeit war die Sammlung von zuverlässigen Menschen, die bereit waren, nach Kriegsende politische Verantwortung für den Neuaufbau zu übernehmen. Denn natürlich wussten wir alle aus harter Erfahrung, dass die gedankenlose These von der Kollektivschuld der Deutschen an Hitlers Aufstieg eine politische Verleumdung war.

An der vorbereitenden Konferenz zur Wiederbegründung der Sozialdemokratischen Partei in Wennigsen im Oktober 1945 nahm Jupp Kappius teil. Er warnte dort erfolgreich vor der Einheitstaktik der Kommunisten, wie sie sich später in der erzwungenen Einheitspartei in der Ostzone manifestierte.

In der neugegründeten Partei war Jupp Kappius unermüdlich in der Schulungs- und Bildungsarbeit tätig. Er leitete die Parteischule in Hemer und vergass vor allem nicht die Frauenarbeit. Jeden Abend war er zu Veranstaltungen und Kursen unterwegs. Seit 1955 gehörte er bis zur jüngsten Wahl noch dem nordrhein-westfälischen Landtag an. In den ersten Nachkriegsjahren mutete er seiner Gesundheit viel mehr zu als sie auf die Dauer ertragen konnte. Das war um so härter für ihn, als Anne Kappius, die sich ebenso wenig schonte, um diese Zeit schon schwer herzkrank war.

Jupp Kappius gehörte dem Kulturpolitischen und dem Frauenausschuss beim Parteivorstand der SPD an und hat in beiden Körperschaften Gutes geleistet. Er war Vorsitzender der

Sozialistischen Bildungsgemeinschaft von Nordrhein-Westfalen, die die Bildungsarbeit der Partei stützen und verbreiten half. Sein Hauptbeitrag zu diesen Arbeiten bestand weniger aus theoretischen Erörterungen als aus praktischen Anregungen, die er als Leiter und Referent unzähliger Kurse gewonnen hatte. Es war seine angeborene Begabung, durch anschaulich vermittelte Beispiele den Menschen Erkenntnisse und Haltungen nahezubringen. Diese Begabung wurde wirksam ergänzt durch einen trockenen, gelegentlich etwas morbiden Humor, der den erzieherischen Sinn seiner Bemühungen unterstrich, weil er ihn davor bewahrte, aufdringlich lehrhaft zu wirken. Mancher von uns wird erlebt haben, wie er in seinen unbeschwerten Zeiten eine ganze Gesellschaft durch seinen Witz, seine musischen Talente und seinen Sinn für das Anekdotische unterhalten konnte. Jeder von uns, die ihn seit Jahren kannten, war beeindruckt von seiner Gabe, Wohlwollen und Achtung zu verbreiten - und zu gewinnen.

Und doch war dies nicht der ganze Mensch. Diejenigen, denen er einen tieferen Einblick in sein Wesen gestattete, wussten seit langem, dass er in einer ungewöhnlich ausgeprägten Form ein Mensch mit seinem Widerspruch war. Zu seinem Wesen gehörten ebenso Heiterkeit und Harmonie wie Unsicherheit und Schwermut. Er hat lange Zeit tapfer gegen die Schatten gekämpft, die sein Leben von Kindheit an begleiteten. Der Tod seiner Frau Anne im Jahre 1956 hat diesen Kampf immer schwerer und zeitweise aussichtslos erscheinen lassen. Wir, seine Freunde, die diesen Kampf sahen und mit unseren unzulänglichen Kräften zu helfen suchten, waren glücklich, als Jupp nach langen Jahren der Einsamkeit sich mit einer neuen Lebensgefährtin verband. Wir sind Ihnen dankbar, liebe Frau Kappius, dass Sie die letzten Lebensjahre von Jupp mit Wärme erfüllten und ihm neue Zuversicht gaben.

Wir empfinden es als besonders tragisch für Sie beide, dass Ihnen keine längere Zeit des Zusammenlebens vergönnt war. Wir möchten Ihnen versichern, dass wir uns Ihnen und Ihren Kindern aufs Herzlichste verbunden fühlen und bitten Sie, sich dieser Freundschaft ständig bewusst zu bleiben.

Wir nehmen Abschied von unserem Genossen, der uns ein Beispiel gesetzt hat, angesichts dessen ich mich für seine engeren Freunde und für den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Dankbarkeit verneige.